Ansätze des Umweltmanagements in Japan

Umweltschutz durch Total Quality Management

Früh schon hat die japanische Politik Umweltschutzmaßnahmen ergriffen. Heute werden in Japan die langjährigen Erfahrungen und Instrumente aus dem Total Quality Management für das Umweltmanagement genutzt. Insbesondere die exportorientierten Unternehmen gleichen ihre Managementsysteme an Zertifizierungssysteme wie ISO oder EMAS an.

Von Tomo Shibamiya

In den 50er Jahren fand in der japanischen Wirtschaft ein qualitativer Wandel statt. In der Energieproduktion wurde von Kohle weitgehend auf Erdöl umgestellt, die Wirtschaft erlebte einen allgemeinen Wachstumsschub und große Industriekomplexe wurden errichtet. Hand in Hand mit dieser Industrialisierung ging auch die Landflucht und Verstädterung. Wie auch in anderen Industriestaaten führte dieser Wandel zu vielfältigen Umweltverschmutzungen und umweltbedingten Krankheiten wie Yokkaichi-Asthma und der Minimata-Krankheit. Selbst die Fische nahmen einen üblen Geruch an. Die Umweltbelastungen wurden zunehmend zu einem allgemeinen gesellschaftlichen Problem. 1970 wurden 14 neue Vorschriften erlassen, unter anderem wurde das grundlegende Umweltschutzgesetz revidiert. Dadurch wurde auch dem Top-Management der Unternehmen die Verantwortung für den Umweltschutz bewußt gemacht.

► Von der Emissionskontrolle...

Die Entwicklung zum heutigen Umweltmanagement in Japan gliedert sich in zwei Phasen. In der ersten Phase, Ende der 60er bis in die 70er Jahre, standen lokale Probleme im Mittelpunkt. Die Unternehmen mußten ihre Emissionen vorchriftsmäßig mittels entsprechender Einrichtungen messen oder überwachen. Die großen Unternehmen begannen deshalb schon damals, Umweltmanagementsysteme einzurichten. In der zweiten Phase, ab den 80er Jahren, ging es um die von Massenproduktion und Massenkonsum verursachten Probleme wie dem Ozonloch, der Erschöpfung von Ressourcen oder der Knappheit an Mülldeponien. Die Anstrengungen der Unternehmen und damit des Umweltmanagements hatten sich nun über die

Schadstoffkontrolle hinaus auf globalen Umweltschutz zu richten. Entsprechende Veränderung wurde nicht nur durch staatliche Regulierungen erzwungen, sondern auch durch öffentlichen Druck seitens verschiedener Interessengruppen.

► ...zum globalen Ansatz

Anfang 1990 schließlich verständigten sich die Mitgliedsunternehmen des japanischen Industrieverbandes Keidanren darüber, daß ein globaler Umweltschutz nicht allein durch die Maßnahmen einzelner sichergestellt werden kann. Daraufhin verabschiedete dann Keidanren mit der Zustimmung aller seiner Mitglieder im April 1992 die sogenannte „Global Environmental Charter“. Diese verpflichtet die gesamte Industrie zum Umweltschutz.

Etwa zur gleichen Zeit empfahl das japanische Außenhandels- und Industrieministerium MITI den größeren Unternehmen nahezu aller Branchen, einen „Freiwilligen Umweltschutzplan“ aufzustellen, in dem das Vorgehen bezüglich ökologischer Ziele festgelegt wird. Ungefähr 350 solcher Pläne wurden bisher erstellt und veröffentlicht.

Dank der ernsthaften Bemühungen der Firmen, den Vorschriften nachzukommen, und dank strenger Selbstkontrolle hat sich Japans Umweltschutzleistung so stark verbessert, daß die angestrebten Umweltstandards beinahe erreicht werden. Auf der Grundlage dieser Erfolge wird Japan nun die Veröffentlichung von Umwelterklärungen ebenso wie Studien zur Erstellung von Produkt-Ökobilanzen für verschiedene komplexe Produkte vorantreiben.

► Total Quality Management

Das Umweltmanagement in Japan ist in die vorherrschende dem Grundstruktur des Total

Quality Managements (TQM) integriert bzw. diesen angeglichen. Das japanische TQM ist durch die Verpflichtung des Top-Managements zur Qualität („quality first“), durch eine Personalführung durch Zielvereinbarung („management by objectives“) und durch eine Beteiligung aller Beschäftigten in Qualitätszirkeln („quality circles“) charakterisiert. Diese bereits bestehenden Strukturen machte sich die japanische Industrie bei der Einführung des Umweltmanagements zunutze. Es sind dies die Veröffentlichung eines „Freiwilligen Umweltschutzplans“, ein System zur Durchführung des Plans und die Kontrolle seiner Durchführung unter Beteiligung aller Beschäftigten.

► Auswirkungen von ISO und EMAS in Japan

Die Unternehmensleitungen der großen japanischen Konzerne betrachten Umweltmanagementsysteme mittlerweile als Notwendigkeit. Insbesondere gilt dies aber für die Produzenten elektrischer und elektronischer Geräte, die aufgrund ihres Exportgeschäftes einen geschärften Blick auf Umweltfragen haben. Aus diesem Grund haben diese Firmen Mitarbeiter als Teilnehmer oder Experten in das Normungskomitee „Umweltmanagement“ (TC 207) der internationalen Normungsorganisation ISO bzw. in deren Unterkomitees oder Arbeitsgruppen entsandt. Ihnen ist bewußt, daß die Einführung eines auf ISO-Normung oder der EG-Öko-Audit-Verordnung basierenden Umweltmanagementsystem zukünftig für die Unternehmen notwendig werden wird. Kürzlich haben zehn große Firmen der japanischen Elektrobranche eine eigenständige Zertifizierungs-Organisation mit dem Namen „Japan Audit and Certification Organisation for Environment“ (JACO) gegründet. 1995 konnte JACO bereits 23 Unternehmen zertifizieren. Damit zeigt sich klar, welcher Stellenwert der internationalen Diskussion über die ISO-14000er-Serie und über die EG-Öko-Audit-Verordnung beigemessen wird.

Der Referent

Tomo Shibamiya ist Geschäftsführer und leitender Umweltauditor der japanischen Auditierungs- und Zertifizierungsgesellschaft Umwelt, JACO, in Tokio.
Kontakt: Tel. (+81) (3) 5572-1925, Fax -1730

(c) 2010 Authors; licensee IÖW and oekom verlag. This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution Non-Commercial No Derivates License (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.